

Emails aus Cherson. Wie erforschen wir eine neue Zeit?

Josep Borrell, Hoher Vertreter der EU für Außen- und Sicherheitspolitik, ließ in einer Presseerklärung zum russischen Einmarsch in die Ukraine vom 27. Februar 2022 folgende Worte fallen:

„We live unprecedented times, like we did when the pandemic arrived. We are facing the pest of the war, like in the Biblical times.“

Im Kontext beider Ereignisse, so scheint Borrell zu suggerieren, endzeitlichen Charakters – die Corona-Epidemie sowie der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine – ist es die Zeit Gottes, die der Vizepräsident der EU-Kommission nicht ermessen kann. Wie ‚stehen wir Seiner Zeit gegenüber‘, und wie schauen wir in sein Antlitz („Facing“)? In Cherson, seiner besetzten Heimatstadt, hat ein ukrainischer Historiker keinen Zweifel an den apokalyptischen Ausmaßen von Putins Feldzug. Seine Augenzeugnisse sollen im Mittelpunkt dieses Textes stehen. Am Morgen des 4. März 2022 schrieb er:

„Wir werden von dieser Horde einfach ausgerottet, wie einst von den Mongolo-Tataren. Städte wie Kiew, Charkiw, Tschernihiw und Sumy sollen nach dem Konzept der Goldenen Horde mitsamt ihrer Zivilbevölkerung vernichtet werden. Als Abschreckung, damit andere Städte keinen erbitterten Widerstand mehr leisten wollen.“

Borrell scheint zu ahnen, dass die Entscheider in Brüssel und Washington historische Zäsuren dieser Dimension ohne die Frage nach der Beziehung des Intellekts und des Willens zum Absoluten nicht beantworten werden können. Der Heilige Vater findet im Evangelium konkrete Antworten. Bereits zehn Tage vor Borrell, am 17. Februar 2022, sagte Papst Franziskus in einer Ansprache: „Ich spüre, dass Jesus uns in diesem Moment der Geschichte erneut einlädt, „hinauszufahren“ (vgl. Lk 5,4), im Vertrauen darauf, dass er der Herr der Geschichte ist und dass wir, von ihm geleitet, in der Lage sein werden, den Horizont zu erkennen, den wir durchlaufen müssen.“ Der Horizont ist für den Papst nicht etwas Distanziertes, sondern Franziskus fragt nach unserer Haltung im Hier und Jetzt. Nämlich, den Wandel „in dem Bewusstsein so anzunehmen, dass wir vor einem Epochenwechsel stehen“ (Franziskus). Diesem Bewusstseinswandel stehen wir in Lehre und Forschung mit den traditionellen Mitteln historischer Forschung noch weitgehend ratlos gegenüber. Wie können wir zu unseren Kollegen und Kolleginnen in der Ukraine in unserer wissenschaftlichen Praxis „hinausfahren“? Sind wir bereit, die Komplexität ihrer Gegenwart anzunehmen, ohne, wie Franziskus weiterschreibt, in einen übertriebenen Optimismus, nach dem Motto ‚Alles wird gut‘ zu verfallen? Oder nehmen wir Zuflucht in postmodernen Diskursen über eine revisionistische Weltordnung?

Das Pilecki-Institut in Berlin geht in der aktuellen Situation mit gutem Beispiel voran und nimmt sich der Konkretheit dieser Gegenwart an. Ein *Raphael Lemkin Center for Documenting Russian Crimes in Ukraine* wurde ins Leben gerufen, um Belege für russische Kriegsverbrechen noch während des laufenden Überfalls von ukrainischen Zeitzeugen zu sammeln und zu dokumentieren. Einmal ganz abgesehen vom Wert dieser Quellen für die zukünftige Forschung, hat diese Initiative eine mitmenschliche Dimension, die weit über die Begrenztheit unserer Disziplinen hinausgeht, weil die „Verwundeten dieses Wandels“ (Franziskus) im Zentrum des Pilecki-Projekts stehen. Über eben diese Verwundungen führt mein Kollege Tagebuch. In seiner Email vom 1. März 2022, 18:36 Uhr, lese ich:

Ich schreibe auf einem kaputten Laptop mit ausgeschaltetem Licht. Von Zeit zu Zeit gibt es irgendwo in der Ferne Explosionen und Schießereien. Die Kämpfe im Zentrum und um uns herum hören auf. Der Feind führt seine Infanterie im Schutz gepanzerter Fahrzeuge in die Stadt und beschießt Wohngebiete vor meinen eigenen Augen. Es ist offensichtlich, dass die Leute Angst haben, aus den Fenstern hinauszusehen.

Borrells Statement vom vergangenen Sonntag ist deshalb bedenkenswert, weil es eine willkommene Grundfrage für einen noch zu diskutierenden Paradigmenwechsel in der Wissenschaft aufwirft. Wir können davon ausgehen, dass die Belagerten und Eingebunkerten trotz ihrer aussichtslosen Lage eine große Sehnsucht danach haben, gerade jetzt in den Mittelpunkt unseres Erkenntnisinteresses zu rücken. Wollen wir die Herausforderung dieses Epochenwechsels empirisch und analytisch annehmen? Machen wir uns auf, die Konkretheit der Gegenwart (Franziskus) analytisch zu durchdringen, dann können wir auf die geschichtsphilosophischen Thesen Walter Benjamins zurückgreifen. Der deutsch-jüdische Historiker schrieb den Historikern, 1940, selbst der Flucht vor den Nazis, zwei Konzepte ins Stammbuch: Vergewenwärtigt Euch der Machtlosigkeit der Unterdrückten und befreit sie aus ihrer Bedeutungslosigkeit in Eurem Geschichtsbewusstsein. Anders gesagt: Wenn die traditionelle Forschung ihre Analysen auf die geopolitische Dimension einer verbrecherischen Eroberung von Territorium und der zukünftige Rolle Russlands in der Welt beschränkt, dann jedenfalls würde sie die Botschaft dieses Epochenwandels anno 2022 übersehen.

4. März, 8:21 Uhr:

„Warum verteidigen sich die Ukrainer so eifrig? Ukrainischsprachige Menschen verstehen, dass das jetzt alles viel ernster ist als unter Stalin mit seinen Hungersnöten von 1921-1925, 1933-1934, 1947 sowie den Repressionen.“

Wenn der ukrainische Präsident in seinen demütigen Statements immer wieder darauf hinweist, dass es die Ukrainer sind, welche derzeit die westliche Wertegemeinschaft verteidigen, dann appelliert er schlicht an unser Mitgefühl und daran, der ukrainischen Nation während des Überfalls auf sein Land nahe zu sein. Anders gesagt. Wolodymyr Selenskyj ermahnt uns, das Leid einer ganzen Nation in unseren heutigen und morgigen Analysen nicht wieder auf dem Trümmerhaufen der Geschichte abzuladen. Die täglichen Emails aus der Ukraine sind ein erschütterndes Beispiel dieser Agonie, die unsere Freunde und Partner und deren Familie jetzt durchleben. Cherson, 3. März 2022, 10:03 Uhr:

Ich werde ihnen das alles nicht vergessen, den Stress nicht verzeihen, den meine Enkelin durchmacht (sie ist siebeneinhalb Jahre alt, das Kind hatte zwei Tage lang Fieber, 40 Grad). Heute haben diese Barbaren in meinem geliebten Charkiw einen Häuserblock bombardiert.

„How are we facing Biblical Times?“, lautet die Frage, als gerade die Nachricht von der Bombardierung des AKW Saporischschja hereinkommt. „Sechsmal“ Tschernobyl, das wäre die Folge, und Präsident Selenskyj fügte hinzu: „Wir haben eine Nacht erlebt, welche die Geschichte, die Geschichte der Ukraine, die Geschichte Europas hätte anhalten können.“ Mein Kollege, der Geschichtspräsident schickte mir noch dieses Foto aus seiner Wohnung. Darauf haben seine Augen einen feuchten Schimmer, im Schoß seine Enkeltochter, wenige Wochen alt. Dort zwischen der Seligkeit des Kindes und der Verzweiflung des Großvaters, zwischen Himmel und Erde könnte der Ort sein, wo Gott sein Buch des Lebens schreibt. Seine Nachricht aus Cherson von heute Morgen lesen sich wie letzte Worte. An uns alle?

„Die Ukrainer bedanken sich bei Europa und die Vereinigten Staaten für Silikonmusketen und Pfeil und Bogen. Das ist gut...die Verbündeten waren zu nicht mehr fähig, weil sie Angst vor der Horde mit ihren mauerbrechenden Waffen haben, als ob diese nicht die Mauern des Kölner Doms zerstören könnten. So hat die Horde freie Hand, um das russischsprachige Charkiw in ein Grosny zu verwandeln. Ich habe eine Warnung auf meinen Laptop bekommen, dass mein Aufenthaltsort und meine Inhalte kontrolliert werden. Nun, dies ist die Situation, mein lieber Freund. Ob noch weitere Nachrichten von mir kommen, ist schwer zu sagen.“

Frank Grelka, 4.3.2022

grelka@europa-uni.de